

afrika bei Swartkrans 1989 solche von vor mehr als 1 Millionen Jahren nachgewiesen.

R. KOLTERMANN S. J.

SCHULD – STRAFE – VERSÖHNUNG. Ein interdisziplinäres Gespräch. Hrsg. *Arnold Köpcke-Duttler*. Mainz: Grünewald 1990. 157 S.

Die immer wieder aufbrechende Frage nach der Schuld (eine menschliche Grundfrage!) wird in diesem Buch aus der Sicht verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen (Strafrecht, Philosophie, Pädagogik, Soziologie und Moraltheologie) beleuchtet. Man will so aus der Engführung der Problemstellung der Einzelwissenschaften ausbrechen und in eine fruchtbare interdisziplinäre Diskussion eintreten. In einer Hinführung zum Thema (9–33) versucht *A. Köpcke-Duttler*, verschiedene Aspekte der aktuellen Diskussion (Resozialisierung des Straftäters, Schuld und Solidarität, Kollektivschuld, Schuld und Versöhnung) aufzugreifen und in einen Kontext zu stellen. Dabei werden die späteren Beiträge bereits kurz vorgestellt. Einen Zugang zum Problem aus strafrechtlich-philosophischer Sicht versucht *A. Kaufmann* (34–53), der zunächst konstatiert, daß die gegenwärtige Konsenskrise im Hinblick auf das dem Strafrecht zugrundeliegende (persönliche) Schuldprinzip gesellschaftlich bedingt ist und mit der wachsenden Unfähigkeit des modernen Menschen, Schuld einzugestehen und nicht auf gesellschaftliche Ursachen hin zu verdrängen, zusammenhängt. Im Gefolge dessen nimmt eine rein funktionale Begründung des Strafrechts zu, wobei die Schuld nur im Verstoß gegen die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen gesehen wird, zu deren Schutz allein die strafrechtlichen Normen erlassen worden sind. K. hebt im folgenden das positive Moment hervor, das in der Anerkennung persönlicher menschlicher Schuld steckt, nämlich das Anerkenntnis der prinzipiellen Fähigkeit des Menschen zur freien Selbstbestimmung, das K. als Sinnetermination der Welt definiert, die für ihn ein Plus, einen qualitativen Zuwachs zur bestehenden reinen Kausaltermination darstellt. Im folgenden geht K. noch auf das Problem der Relation von Strafe und Schuld ein und interpretiert das Schuldprinzip als Verantwortungsprinzip, welches das Strafmaß und das Strafrecht im ganzen begrenzt und dabei zugleich den Menschen in seiner Würde wirklich ernst nimmt. In *A. Schöpfs* Beitrag (54–63) wird der Einfluß deutlich, den Gefühle auf das menschliche und ethische Verhalten ausüben können und zugleich die Schwierigkeit, diese emotionale Basis menschlichen Grundbefindens, die auch Primärbasis unseres Handelns ist, rational eindeutig zu erfassen. Die pädagogische Perspektive vertritt *A. Köpcke-Duttler* (64–92), dessen Beitrag ganz von der Betroffenheit durch die Verbrechen der nationalsozialistischen Zeit Deutschlands geprägt ist. K.-D. konstatiert, daß die Technisierung und Mechanisierung des Todes und die damit vergrößerte Entfernung des Täters vom Tatort die natürlichen Hemmungen des Menschen vor der direkten Tötung (von Angesicht zu Angesicht) schwinden ließen und so erst die Massenmorde des 20. Jahrhunderts ermöglichten. Demgegenüber hebt der Autor die Notwendigkeit der Suche nach personaler Schuld gegen die verbreitete Anonymisierung der Schuld als Weg der „Wesenserhellung“ des Menschen hervor, die freilich gesellschaftlich begleitet werden muß. *J. Gründels* moraltheologische Sichtweise der Frage nach Schuld, Strafe und Versöhnung (93–116) geht von der bleibenden existentiellen Schuldverhaftetheit des Menschen aus, die im Gegensatz zum gegenwärtigen Lebensgefühl steht, das von einer Verflüchtigung des persönlichen Schuldbewußtseins geprägt ist, wobei versucht wird, das eigene verdrängte Schuldbewußtsein in der Suche nach einem Sündenbock auf andere zu projizieren. G. konstatiert folgerichtig, daß dort, wo der Gedanke an persönliche Schuld verdrängt wird, auch kein Raum mehr für die befreiende Erfahrung der Versöhnung bleibt. G. geht im folgenden auf theologisch-biblische Aspekte von Schuld und Sünde und den Umgang des Christen mit Schuld und Sünde ein, bevor er über die Bedeutung von Strafe und Sühne aus theologischer Sicht und die daraus abzuleitenden Konsequenzen für Straftäter spricht. Mit den gesellschaftlichen Mechanismen der sozialen Zuschreibung, Bewältigung und Wandlung von Schuld beschäftigt sich der Artikel von *W. Lipp* (117–155). Bei der Beschreibung des gesellschaftlichen Umgangs mit dem Phänomen der Schuld, das der Autor als Defizit zwischen Sein und Sollen, als Mangel kennzeichnet, stellt L. zunächst fest, daß



die empirisch feststellbare gesellschaftliche Reaktion auf von ihr wahrgenommene Defizite in der „*Stigmatisierung*“ als sozialer Form der Schuldzuschreibung besteht. Die Stigmatisierung ist ein gesellschaftlicher Kontrollprozeß, der durch das damit verbundene moralische Unwerturteil Abweichungen vom gesellschaftlichen Normalzustand verhindern bzw. wieder einregulieren will. Der Stigmatisierung korrespondiert als Entlastungsmechanismus zur Abwehr existentieller Isolation oder gar Zerstörung die „*Destigmatisierung*“ der Betroffenen (durch Internalisierung bzw. Neutralisierung von Schuld oder Nutzung gesellschaftlicher Ventile für Schuld) bzw. als deren aktives Abwehrverhalten die „*Gegenstigmatisierung*“ der Kontrollinstanzen, sei es durch den Weg offener Konfrontation mit den Kontrollorganen oder durch den Versuch der „*Selbststigmatisierung*“ im Wege der Vorwegnahme des Vorwurfs der gesellschaftlichen Kontrollinstanzen. Schließlich weist L. auf die Möglichkeit der Wandlung von Schuld, des gnadenhaften Umschlags von Stigma in Charisma, hin, aus dem letztlich allein das paradoxe Phänomen der Selbststigmatisierung erklärt werden kann. Diese Wandlung von Schuld findet ihr Vorbild im christlichen Opfersymbol und seiner unüberbietbaren Gestalt, nämlich dem Opfertod Jesu Christi am Kreuz, der den Teufelskreis der Verkettung von Schuld und Gegenschuld endgültig durchbrochen hat. – Insgesamt handelt es sich hier um ein anregendes Buch, das dem interessierten Leser nur empfohlen werden kann.

G. SCHMIDT S. J.

BAUMGARTNER, ISIDOR, *Pastoralpsychologie*. Einführung in die Praxis heilender Seelsorge. Düsseldorf: Patmos 1990. 703 S.

Nach dem evangelischen Pastoralpsychologen J. Scharfenberg legt I. Baumgartner, der in der pastoralen Aus- und Fortbildung in Passau und Wien tätig ist, zum erstenmal auf katholischer Seite eine Pastoralpsychologie vor. Der im inneren Titelblatt hinzugefügte Untertitel „Einführung in die heilende Seelsorge“ weist darauf hin, daß hier keine umfassende Pastoralpsychologie angeboten wird, sondern daß der Autor versucht, unter einem wesentlichen Aspekt die vielen Möglichkeiten, aber auch die Grenzen im Dialog zwischen Theologie und Psychologie zu beschreiben. Mit Recht macht der Autor darauf aufmerksam, daß die Pastoralpsychologie, obwohl von vielen eingefordert, für die Seelsorge und Theologie ein noch weithin unbekanntes Terrain ist. Hier liegt auch das große Verdienst B.s: in einer pastoralpsychologischen Orientierungs- und Selbstfindungsphase versucht er, die bestehenden Ansätze zu sichten und in einer ihrer wesentlichen Zielsetzungen, der „heilenden Seelsorge“, zu umschreiben und systematisch weiterzuführen.

Im ersten, mehr wissenschaftstheoretischen Teil, steckt B. den formalmethodischen Rahmen ab, in dem das Gespräch zwischen Psychologie und Theologie, bei allen Erwartungen, Ängsten und Vorurteilen der Beteiligten, stattfinden kann. Dabei ist für den Pastoralpsychologen B. die ‚elementare Theologie‘ ein besonderes Anliegen, die bei den Krisen und Problemen der Menschen ansetzt, diese mit Hilfe der Anthropologie und Psychologie tiefer zu verstehen sucht und theologisch deutet. So wird der überlieferte Glaube mit der konkreten Lebenserfahrung in Korrelation gesetzt und kann „den Menschen aus dem Umkreis der Angst hinausführen in den Lebenskreis Gottes“ (Werbick). – Als Schlüsseltext für den Weg ‚einer heilenden Seelsorge‘ wählt B. die Emmausgeschichte. Sie liefert (Teil II) die Gliederung für die weiteren Teile des Buches, in denen die Ziele einer heilenden Seelsorge aufgezeigt werden: Seelsorgliches Mitgehen in Krisen (Koinonia), pastorale Psychotherapie als Stehenbleiben bei dem, was traurig macht (Diakonia), das Wort Gottes erschließen (Martyria) und das gemeinsame Brotbrechen (Leiturgia). Diese Schritte entfaltet B. in den folgenden Teilen des Buches. – In Teil III werden kritische Lebensereignisse im allgemeinen und die Lebenskrisen (Erikson), die Grundformen der Angst (Riemann), emotionale Stabilität und Labilität (Eysenck) sowie psychische Erkrankungen dargestellt, mit jeweiligen Hinweisen für die seelsorgliche Beratung. Dabei ist m. E. die Auswahl dieser zum Teil recht unterschiedlichen psychologischen Ansätze zu wenig plausibel und transparent gemacht. – Der Teil IV bringt zunächst eine theologische Begründung des seelsorglichen Mitgehens in Lebenskrisen, geht auf Mängel und Versäumnisse in der aktuellen